

Vom Pommerschen Krummstiel nach Sanssouci

Die Schirmherrschaft zur Jühlke-Ehrung der Stadt Barth und zum Ausstellungsprojekt

Vom Pommerschen Krummstiel bis Sanssouci

Ferdinand Jühlke (1815–1893)

– ein Leben für den Garten(bau) –

in den Jahren 2015–2016

hat der Minister für Wirtschaft, Bau und Tourismus des Landes Mecklenburg-Vorpommern,
Herr Harry Glawe,
übernommen.

Die Ausstellungen und die Begleitpublikation werden unterstützt durch
den Landkreis Vorpommern-Rügen und Landrat Herrn Ralf Drescher.

Die Ausstellung wird organisiert und getragen
von der Stadt Barth und Bürgermeister Dr. Stefan Kerth.



Gerd-Helge Vogel

**VOM
POMMERSCHEN
KRUMMSTIEL NACH
SANSSOUCI**

Ferdinand Jühlke (1815–1893)
Ein Leben für den Garten(bau)

Ludwig

Begleitbuch zur Sonderausstellung

Vom *Pommerschen Krummstiel* bis *Sanssouci*

Ferdinand Jühlke (1815–1893)

– ein Leben für den Garten(bau) –

zum 200. Geburtstag des königlich preußischen Hofgartendirektors

Ausstellung in zwei Teilen:

Ausstellung Teil I: *Pommerscher Krummstiel*

Ferdinand Jühlke als Gartenbauer an der Königlichen Landwirtschaftlichen Akademie Greifswald-Eldena

und als Chronist des Gartenbaus in Neuvorpommern und Rügen

1. September 2015 – 2. November 2015

Ausstellung Teil II: *Sanssouci*

Ferdinand Jühlke als visionärer Gartenbaulehrer und traditioneller Gartengestalter in Preußen und Europa:

»*Utile dulci* – Nützlich und schön.«

Juni 2016 – November 2016

im Vineta-Museum der Stadt Barth, Lange Straße 16, 18356 Barth, T 038231 81771, museumsleiter@vineta-museum.de

Herausgeber:

Dr. Gerd Albrecht

Vineta-Museum, Barth

im Auftrag der Stadt Barth

Konzeption und Gesamtleitung der Ausstellung:

Dr. Gerd Albrecht in Zusammenarbeit mit PD Dr. Gerd-Helge Vogel

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation

in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische

Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Das Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig.

Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen

und die Einspeicherung und Verarbeitung durch elektronische Systeme.

© 2016 by Verlag Ludwig

Holtenauer Straße 141

24118 Kiel

Tel.: 0431-85464

Fax: 0431-8058305

info@verlag-ludwig.de

www.verlag-ludwig.de

Satz und Layout: Daniela Zietlow

Umschlaggestaltung: Christian Mähl, CMdesign

Umschlagbilder:

Rudolph Konstantin Goethe, *Gelber und Roter Stettiner, Aepfel und Birnen. Die wichtigsten deutschen Kernobstsorten*,

Berlin, Paul Parey 1894, Stabi. Berlin, Ow 36913

Ferdinand Jühlke, *Pflanzstreifen vor der Gartenbalustrade des Neuen Palais in Sanssouci II*,

Federzeichnung in schwarzer Tusche auf Papier, Sign. u. r.: Sanssouci den 22. December 1888/Jühlke,

SPSG, Plansammlung, Nr. 12064

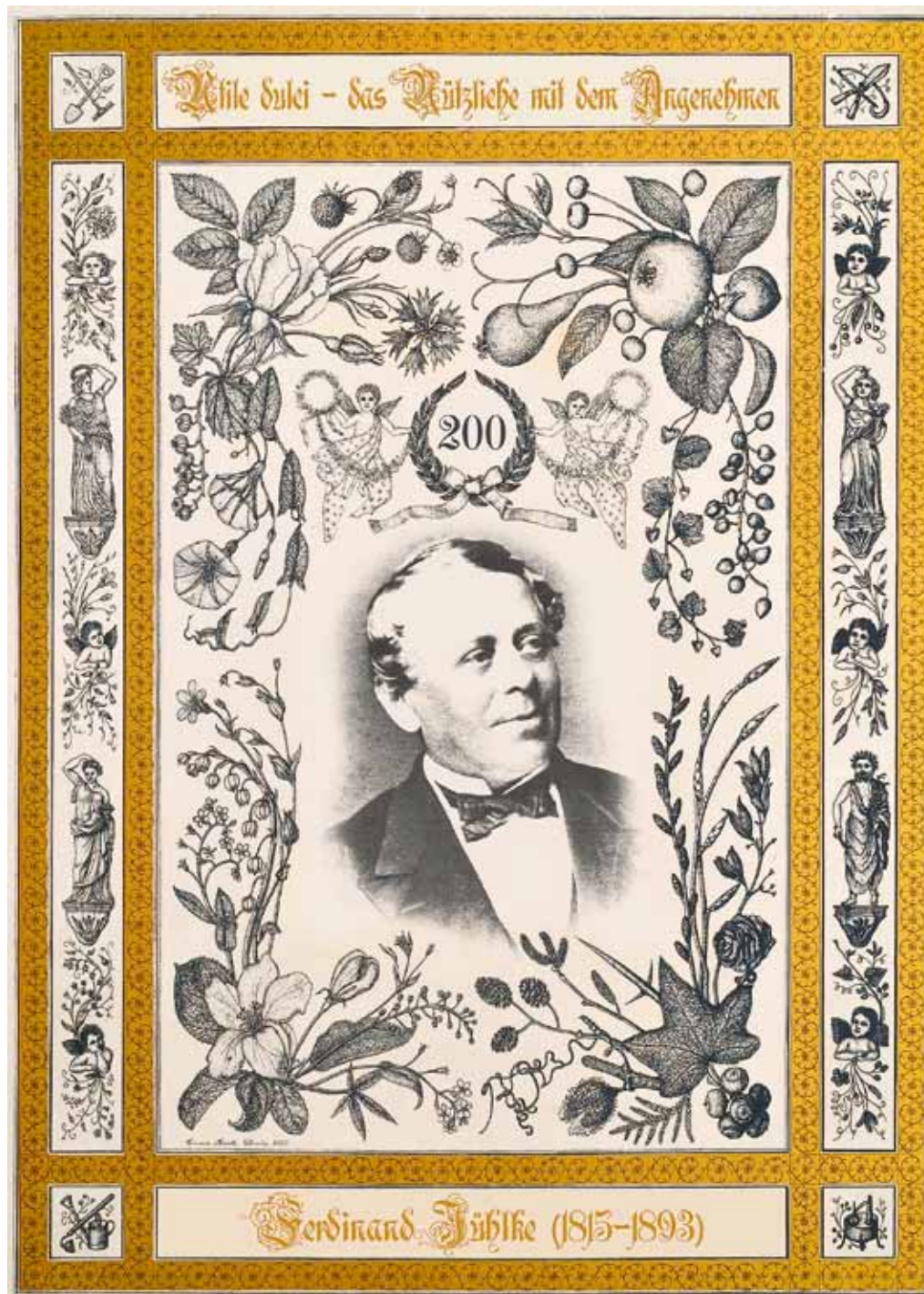
ISBN: 978-3-86935-266-4

Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier

Printed in Germany

INHALTSVERZEICHNIS

Grußwort (Harry Glawe).....	7
Geleitwort (Gerd Albrecht).....	8
Vorwort (Gerd-Helge Vogel).....	10
Katalog	
Von Barth bis Potsdam: Ferdinand Jühlkes Leben in Bildern und Dokumenten (1815–1893).....	11
1. Kindheit in Barth (1815–1830).....	13
2. Von der Pike auf! Vom Gartenlehrling zum akademischen Gärtner und Gartenlehrer in Greifswald und Eldena (1830–1858).....	17
3. Geschäftsmann, Organisator, Botaniker: Handelsgärtner in Erfurt (1858–1866).....	81
4. Gartenkünstler, Gartenhistoriker und Gartendenkmalpfleger, Reformator der Gärtnerausbildung: Königlicher Hofgärtner in Sanssouci (1866–1893).....	95
5. Jühlkes Lebenslauf im Überblick.....	161
6. Exkurs: Jühlkes Sohn Dr. Carl Jühlke und die Anfänge der deutschen Kolonialpolitik in Ostafrika.....	164
Auswahlbibliographie.....	177
Abkürzungen / Siglen.....	185
Danksagung.....	186
Leihgeber & Bildnachweis.....	188
Personenregister.....	189



GRUSSWORT

des Schirmherrn Herrn Harry Glawe,
Minister für Wirtschaft, Bau und Tourismus des Landes Mecklenburg-Vorpommern,
zur Jühlke-Ehrung der Stadt Barth und zum Ausstellungsprojekt
»Vom Pommerschen Krummstiel bis Sanssouci«
FERDINAND JÜHLKE (1815–1893)

Gartenkunst – eine Völker veredelnde, universelle und staatliche Macht. F. Jühlke.

In Mecklenburg-Vorpommern gibt es 1.100 historische Park- und Gartenanlagen, 650 davon stehen unter Denkmalschutz. Viele wertvolle Anlagen sind in den vergangenen Jahren in Schwerin, Güstrow, Neustrelitz und Putbus durch das Engagement des Landes und durch großen persönlichen Einsatz von Eigentümern, ihren Familien und zahlreicher engagierter Vereine liebevoll wieder hergerichtet worden. Im Barther Land sind das zum Beispiel die Park- und Gartenanlage von Landsdorf bei Tribsees, der Gutsark Semlow oder der Pfarrgarten Starkow.

Der erste Chronist der Gartenanlagen in Vorpommern-Rügen war der in Barth geborene Ferdinand Jühlke. Der Mitbegründer des Gartenbauvereins von Neuvorpommern und Rügen stand dem Verein von 1845–1858 vor und initiierte wesentliche Impulse für den regionalen Gartenbau.

Genau vor 150 Jahren, im Jahr 1866, wurde Jühlke aufgrund zahlreicher Verdienste zum bedeutendsten Vertreter des Garten-Berufsstandes in Deutschland, nämlich zum Königlich Preußischen Hofgartendirektor nach Potsdam **Sanssouci** berufen und fand darin seine Lebenserfüllung:

»Denn die Gartenkunst in ihren letzten Zwecken dient den höchsten künstlerischen und wissenschaftlichen Ideen und verschönert die Grundlage der sittlichen Weltordnung – das Familienleben! Sie ist des-

halb auch eine Kunst des öffentlichen Lebens, weil sie die Materialien nach ästhetischen Ideen ordnet und verarbeitet. Bestimmt zum Dienste menschlicher Lebenszwecke, erhält die Gartenkunst von diesen allein ihre Aufgabe.« F. Jühlke

Der wachsende Gartentourismus auch in Deutschland bietet besonders in Mecklenburg-Vorpommern hervorragende Möglichkeiten. Viele Menschen kommen ins Land am Meer, um die Ostsee, das Binnenland und die herrliche Natur zu genießen. Viele nutzen gern die Gelegenheit, beim Wandern, bei Radtouren, bei Ausflügen Sehenswürdigkeiten kennenzulernen, Ausstellungen oder Konzerte zu besuchen. In Gärten und Parks treffen sich Natur und Kunst in vielfältigster Weise und faszinieren die Menschen.

So wünsche ich dem Ausstellungsprojekt in Barth, der Geburtsstadt Ferdinand Jühlkes, die immer ein Zentrum des Gartenbaus in der Region war und bis heute den größten Gartenbaustandort in Mecklenburg-Vorpommern bildet und vor allem dem neu ins Leben gerufenen *Gartenkulturpfad Recknitz-Barthe in Nordvorpommern* viele interessierte Besucher und umsichtige Gärtner.

Harry Glawe

GELEITWORT

Das welthistorische Lösungswort, welches die Menschheit, über welche Zone sie auch ausgebreitet, in welche Völkerschaften sie auch gespalten sein mag, sich gegenseitig gegeben hat, heisst „Cultur“.

Jühlke.

Das welthistorische Lösungswort, welches die Menschheit, über welche Zone sie auch ausgebreitet, in welche Völkerschaften sie auch gespalten sein mag, sich gegenseitig gegeben hat, heisst »Cultur.«

Jühlke.

Mit diesem Appell zur Bewahrung und Förderung der Kultur beginnt ein Schreiben Ferdinand Jühlkes, das er, nach seiner Ernennung zum Königlich Preussischen Hofgartendirektor im März 1866, an mögliche künftige Geschäftspartner und Lieferanten richtet, die er zu gewinnen sucht. Es ist ein zeitloses Credo, das er selber auf seinem Gebiet der *Garten-Kultur*, mit seinem Lebenswerk einzigartig umzusetzen versteht. Es richtet sich aber ebenso an seine Mitstreiter und die Nachgeborenen, ähnlich wie es ihm durch seinen Greifswalder Lehrer und Förderer Christian Friedrich Hornschuch (1793–1850) schon vermittelt wurde:

Man erwäge den Einfluß der Gartenkunst auf den Menschen überhaupt, und man wird finden, dass er größer und wichtiger ist, wie die Meisten glauben, indem die Gartenkunst nicht nur allein durch Vermehrung der Genüsse das physische Wohlsein des Menschen befördert, sondern auch sehr bedeutenden moralischen Einfluss auf ihn übt, indem sie besonders die schöne Gartenkunst, gleich ihrer Schwester, den übrigen schönen Künsten, den Geschmack läutert, die Leidenschaft zügelt, die Liebe zur Beschäftigung mit der Natur ver-

mehrt, zur Erkenntnis der Güte und Weisheit Gottes beiträgt, auf diese Weise die Sitten mildert und überhaupt den Menschen bessert und veredelt.

Unter Hornschuch wird Ferdinand Jühlke im botanischen Garten zum praktischen Gärtner ausgebildet und später zum ersten akademischen Lehrer für Gartenbau an die Landwirtschaftsakademie Eldena berufen. Später, als praktischer Handelsgärtner, überzeugt er mit der Verbindung des Anbaus von *praktischen und wertschöpfenden Pflanzen* (landwirtschaftlich-technischen Pflanzen) und solchen *Pflanzen, deren ästhetische Aspekte im Vordergrund stehen*, und fordert dazu auf, den Kulturstand im Gartenbau und dessen Weiterentwicklung immer wieder durch Leistungsschauen zu prüfen. Er ist ein Verfechter der Ästhetisierung des Ökonomischen.

Jühlke selbst steht noch ganz unter dem überwältigenden Eindruck der ersten großen internationalen Gartenbauausstellung in Erfurt im Jahr 1865, die er selbst mit initiiert hatte, als er in Würdigung seiner Verdienste um dieses Großereignis zum Königlich Preussischen Hofgartendirektor nach Sanssouci berufen wird. Auch sein Engagement als Forscher und

Begründer einer Gartenbaulehre in Greifswald-Elдена, des ersten gärtnerischen Lehrstuhls in Deutschland, qualifizieren ihn für dieses hohe Amt. Dennoch bleibt Jühlke auch ein praktischer Gärtner und Mediator zwischen Gartenbauvereinen, kommerziellen Gartenbaubetrieben und dem Handel, immer im Ringen um einen ökonomisch unteretzten und ethisch vertretbaren praktischen Gartenbau, wie er ihn in Erfurt selbst unter Beweis gestellt hat. Damit entspricht Jühlke dem Zeitgeist der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts mit seinen nahezu revolutionären wissenschaftlichen, technischen und industriellen Entwicklungen. Jühlke wird der erste Hofgärtner Preußens, der die *nützliche Seite* des Gartenbaus deutlich in den Vordergrund stellt, ohne die *schöne Seite* der Gartenkultur zu vernachlässigen.

Schon der *Gartenbauverein von Neuorpommern und Rügen*, dem Jühlke 13 Jahre als Sekretär vorstand, hatte sich als Motto »*Utile dulci*« – »*Nützlich und schön*« gewählt und dabei bewusst das Nützliche vor das Schöne gesetzt. Eine Auffassung, die der ländlich pommerschen Lebensart und dem Wesen Ferdinand Jühlkes entsprochen haben mag, denn er schätzt diese Maxime und folgte ihr ein Leben lang. Ferdinand Jühlke unternimmt den Versuch, das Gleichgewicht zwischen *schön* und *nützlich* neu zu tarieren, das sich unter seinem Vorgänger, dem von ihm hochgeschätzten Peter Joseph Lenné, stark zugunsten der aufwändigen und schönen Landschaftsgärten verschoben hatte. Jühlke selbst entwickelt den Gartenbau auf dem Gebiet der Lehre und Forschung, aber vor allem den praktischen Obst- und Gemüsebau.

In großem Respekt vor Lennés Lebensleistung wird Jühlke in Potsdam zum anerkannten Bewahrer

der Gartenkultur, der sich erstmalig auch als »Gartendenkmalpfleger« versteht. Jühlkes Potsdamer Jahre zeigen sein eigenständiges Gestaltungsvermögen auf nationaler und auf europäischer Ebene. Das Erfolgsrezept seiner einzigartigen Karriere sind beharrliche Konsequenz und Fokussierung, nach der Maxime »*Was du sein willst, musst du ganz sein*«.

Jühlke ist ein überzeugter, kompetenter Gärtner mit ganzheitlichem Ansatz, der es versteht, Pflanzen, Gärten und Landschaften durch seine beherzte Tätigkeit zu heben, gar zu adeln, und zwischen Menschen aller Schichten zu vermitteln: Dabei stellt er zunehmend fest: *Der Adel des Herzens ist es, der mir unter allen Verhältnissen am höchsten steht, der aber leider bei der elenden Geldwirtschaft unserer Tage dem vollständigen Banquerott immermehr anheim zu fallen droht, so dass er sich weder den aufrichtigen Respect vor der Kunst noch vor der Wissenschaft bewahrt.*

Möge dieses Ausstellungsprojekt dazu beitragen, die auch heutigen Tages widerstreitenden Kräfte der Gesellschaft in ihren gegensätzlichen Ausformungen und Erscheinungen zwischen

- Ökonomie und Ethik
- Gestalten und Bewahren
- Nutzen und Schönheit

in ein stabilisierendes, moderiertes Gleichgewicht zu bringen. Diese *Cultur* im Jühlkeschen Sinne möge auch in unserer Zeit als gesellschaftliche Aufgabe begriffen werden, und in diesem Kulturbegriff sollte auch künftig die Gartenkunst und die Gartenbaukultur ihren selbstverständlichen Platz finden.

Gerd Albrecht



VORWORT

»Vergeßt es nicht, daß das ganze Geheimniß unserer Kunst in der Liebe zu den Pflanzen besteht und daß wir in dieser werkhätigen Arbeit eine Kunst üben, welche die Verschönerung unserer Erde zum Zwecke hat und den zukünftigen Fortschritt vermittelt.«

Ferdinand Jühlke (16.6.1858)¹

Bereits in den Jahren 2002/03 präsentierte das Vinea-Museum Barth – in enger Kooperation mit der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg in Potsdam-Sanssouci – die erste Personalausstellung über Ferdinand Jühlke, den Ehrenbürger der Stadt Barth, Begründer der Internationalen Gartenbau-Ausstellung in Erfurt und späteren Königlich-preussischen Hofgartendirektor zu Potsdam. Damals verfasste Angelika Pfennig den Katalog, aus dem dann 2010 ihre Dissertation *Der Einfluss von Ferdinand Jühlke (1815–19893) auf die Entwicklung der Gartenkultur im 19. Jahrhundert* an der Hafen City Universität Hamburg hervorging. In ihren beiden Publikationen wurde umfassend Material zu Leben und Werk des akademischen Gärtners, Fachlehrers an der landwirtschaftlichen Akademie Eldena und späteren Königlich-Preussischen Hofgarten-Direktors in Sanssouci sowie Direktors der Königlichen Gärtner-Lehranstalt in Potsdam ausgebreitet, so dass es in der Tat schwer fällt, nach diesen profunden Arbeiten noch neue, bislang unberücksichtigte Aspekte in einer weiteren Ausstellung vorzustellen, die nun aus Anlass des 200. Geburtstags in seiner Heimatstadt präsentiert werden soll.

Um das Maß unvermeidlicher Wiederholungen in Grenzen zu halten wurde beschlossen, sich in der neuerlichen Jühlke-Schau vor allem auf die Akzente

seines Wirkens in der Heimat, der damaligen preussischen Provinz Neuvorpommern, zu konzentrieren, wobei Aspekte seiner Tätigkeit in Erfurt, Potsdam und andernorts natürlicherweise nicht gänzlich ausgeblendet bleiben. Dabei steht die Erläuterung und Einbindung seines individuellen Werks in Zeit und Gesellschaft im Vordergrund. So versteht sich die Jubiläums-Ausstellung samt ihrem Katalog in erster Linie als Darstellung des Lebensbildes eines enthusiastischen Gärtners in markanten Einzelbildern und Dokumenten. Diese werden durch Kommentierung vertieft und zugleich in den Kontext von Biographie und Schaffen gestellt. Auf diese Weise ergibt sich ein lebendiges Panorama von der Persönlichkeit des großen Sohnes der Stadt und von der Zeit, in der er lebte und wirkte. Angesichts der zahlreich überlieferten schriftlichen Zeugnisse bot sich die reizvolle Gelegenheit, Jühlke und seine Zeitgenossen so oft wie möglich selbst zu Wort kommen zu lassen, um auf diese Weise ein Höchstmaß an Authentizität in der Vermittlung von Werk und Persönlichkeit dieses großen Gartenbauenthusiasten garantieren zu können. Lebendig tritt uns dabei die Ära des kapitalistischen Aufschwungs im Gartenbau und Landwirtschaft in der Phase zwischen Vormärz und Fin de siècle in all ihrer Widersprüchlichkeit entgegen und lässt uns daran teilhaben, als wären wir selbst dabei gewesen!

1 JAHRESBERICHT 1858, S. IV.

KATALOG

Hinweis zum Katalog: Die Zitatnachweise zu den einzelnen Katalognummern finden sich in der Reihenfolge ihres Vorkommens im Text jeweils nummeriert im entsprechenden Literaturnachweis nach der betreffenden Seitenzahl.

VON BARTH BIS POTSDAM:
 FERDINAND JÜHLKES LEBEN IN BILDERN UND DOKUMENTEN
 (1815–1893)

1

Kindheit in Barth (1815–1830)

a) Familienverhältnisse

1

Kirchenregister der Evangelischen Kirchengemeinde
 St. Marien Barth

a) Tauf-, Trau-, Begräbnisregister der Evangelischen
 Kirchengemeinde Sankt Marien Barth 1814–1826 mit
 dem Geburts- und Taufnachweis von Johann Bernhard
 Ferdinand Jühlke und dem Verzeichnis seiner Paten sowie
 dem Nachweis der Trauung zwischen Johann Martin Jühlke
 und der Catharina Ilse Wessel

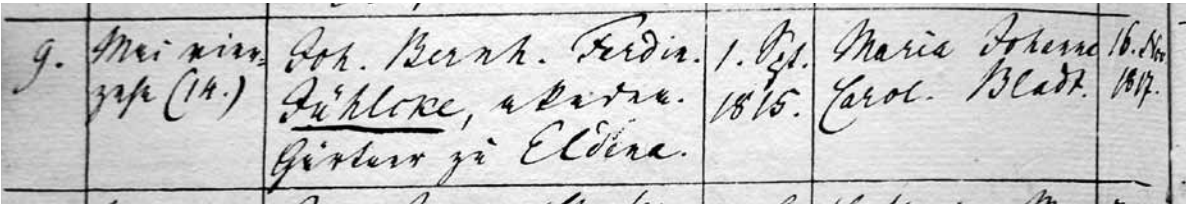
b) Trauregister der Evangelischen Kirchengemeinde Sankt
 Marien Barth 1792–1844 mit dem Nachweis der Trauung
 zwischen Johann Bernhard Ferdinand Jühlke und Maria
 Johanna Caroline Bladt

a–b: Friedhofsverwaltung Barth, Archiv
 LITERATUR: – MEYERS KONVERSATIONS-LEXIKON,
 FÜNFTE AUFLAGE, BD. 8, LEIPZIG, WIEN 1895, S. 947; –
 HOFMEISTER/KANDT/WEHRMANN 1934, S. 155; – PFENNIG
 2010, S. 19–20, 320.

Am 1. September des Jahres 1815 erblickte Johann
 Bernhard Ferdinand Jühlke in der Barther Schwanen-
 straße 169 (heute Nr.5) als drittes Kind des Tischlers



1a



1b

Johann Martin Jühlke und der Dorothea Ilsabe, geb. Sandhoff das Licht der Welt. Aus den Kirchenregistern der Evangelischen Kirchgemeinde St. Marien geht hervor, dass ihm in der von den Eltern am 9. Dezember 1808 geschlossenen Ehe zwei ältere Brüder vorausgingen: Gustav Andreas, der älteste Sohn, wurde am 13. Oktober 1809 und Johann Joachim Christoph, der zweitälteste, am 22. Oktober 1813 geboren. Ein viertes Kind, eine Tochter, Johanna Blandina Christiana, kam bereits am 24. Mai 1818 als Tochter der zweiten Ehefrau Catharina Ilsabe Wessel (LU) zur Welt. Diese Tochter erhielt ihren Namen nach der Großmutter väterlicherseits, Maria Blandina geb. Wendt († 11.6.1838), die sich am 4. November 1779 mit dem Tischler Joachim Martin Jühlke vermählt hatte. Über Ferdinand Jühlkes Großeltern mütterlicherseits erfahren wir, dass es sich um Joachim Christoph Sandhoff, einen Holländer zu Giertswall und dessen Ehefrau Christina, geb. Dethmann handelt. Die Berufsbezeichnung Holländer war im niederdeutschen Raum recht häufig, denn sie stammt bereits aus dem 11. und 12. Jahrhundert und benennt damit den Leiter einer Milchwirtschaft, der andernorts in Deutschland als Schweizer bekannt ist. Der Flurname Giertswall, der zur Herkunft der mütterlichen Großeltern hinzugefügt ist, taucht in dieser Schreibweise nirgendwo in Deutschland auf. Vermutlich geht er aber auf den Gierswall zurück, dem Teil der alten Stadtmauer im ostwestfälischen Paderborn, der nach dem westfälischen Adelsgeschlecht der Geyr (auch: Gyr, Geyer, Gier) benannt ist, wo sich womöglich die großelterliche Meierei befand.

Ferdinand Jühlke wurde am 17. September 1815 getauft und seine Paten rekrutierten sich genau wie seine Eltern aus dem kleinstädtischen Bürgertum der Barther Handwerkerschaft. Dazu gehörten der Schuster Melz, der Mühlenmeister Johann Strelow, der durch seine Ehefrau, eine geborene Matthau, vertreten wurde, sowie der Bötticher Johann Wendt – vermutlich ein Bruder oder sonstiger Verwandter der Großmutter väterlicherseits –, der für seine Ehefrau, eine geborene Olwig, den Knaben aus der Taufe hob. Sie alle weisen auf das Handwerkermilieu, in dem der kleine Ferdinand aufwuchs, denn auch durch den Tod der 88-jährigen Großmutter, die am 11. Juni 1838 an Altersschwäche als Witwe des Tischlers Joachim Martin Jühlke verstarb, wissen wir, dass bereits der Großvater väterlicherseits das Tischlerhandwerk ausübte.

Schon kurz nach der Geburt Ferdinands muss es zu Unstimmigkeiten zwischen dessen Eltern gekommen sein, denn wir erfahren weiterhin aus dem Kirchenbuch, dass sich der Vater Johann Martin Jühlke – der am 29. August 1843 als 60-jähriger an den Folgen eines Falles verstarb – bereits kurz nach der Geburt seines dritten Sohnes Ferdinand von seiner ersten Ehefrau getrennt hatte, denn am 6. Mai 1818 – nur wenige Tage vor der Geburt der jüngeren Halbschwester Johanna Blandina Christiana – ging der Vater eine zweite Ehe mit Catharina Ilsabe Wessel ein. Der Grund für das Scheitern der ersten Ehe des Vaters ist uns unbekannt, ebenso die Tatsache, ob die drei Söhne im Haushalt der Mutter oder des Vaters aufwuchsen. Auf alle Fälle wird sich der Umstand, dass sich die Eltern getrennt hatten, belastend auf die Kindheit der Jühlke-Kinder ausgewirkt haben.

b) Kindheit und Schulzeit in Barth

2

Unbekannter Künstler

Ansicht Barths vom alten Burgwall aus gesehen,

aus: »Pommerania«. Stettin. Sanne & Comp. 1844–46,

Lithographie auf Papier, 200 × 140 mm

Bez. u. M.: Lith. Anst. V. I. G. Tiedemann, Rostock. / BARTH, / vom alten Burgwall aus gesehen.

Vineta-Museum Barth

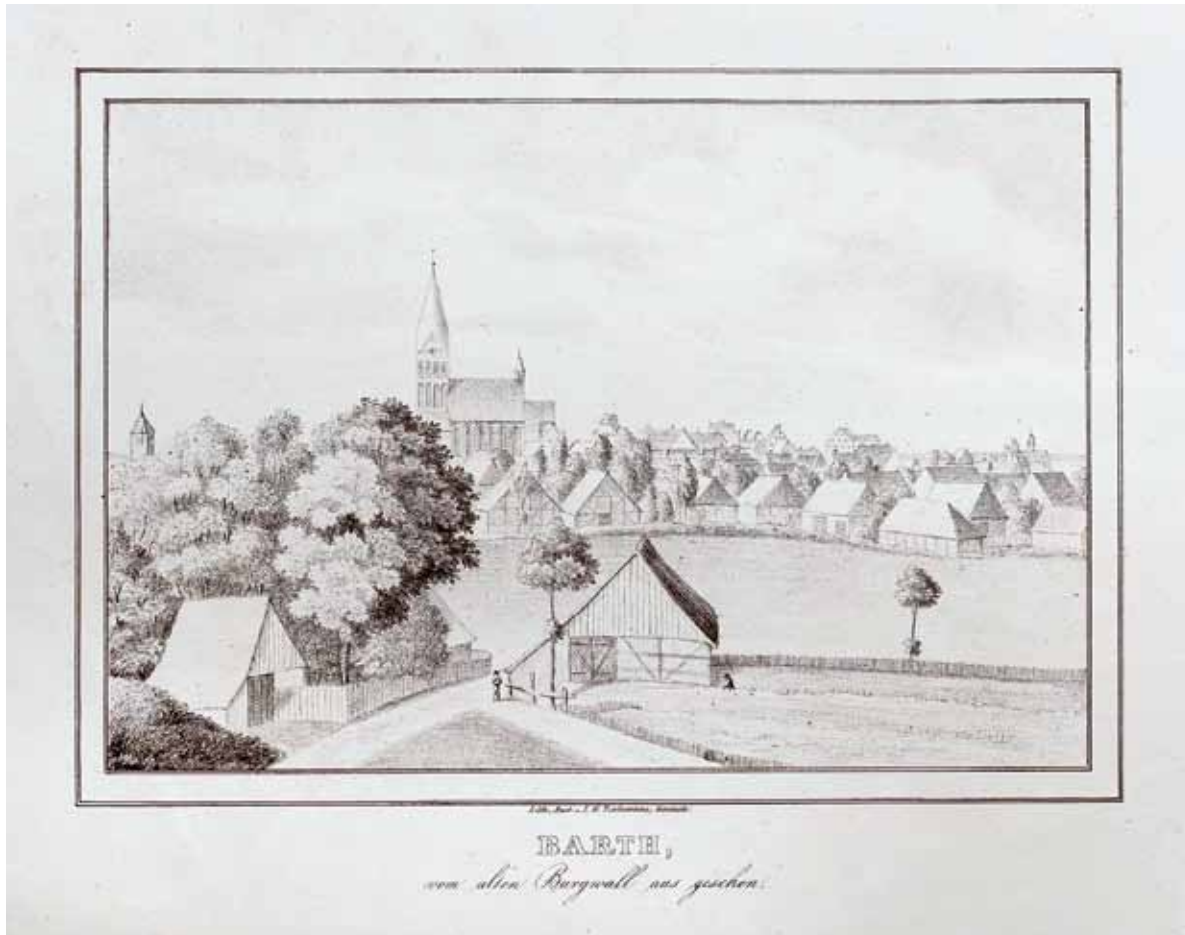
LITERATUR: – BÜLOW 1922, S. 322–338, 346 (1), 613 (2, 4);

– HOFMEISTER/KANDT/WEHRMANN 1934, S. 155; – BILL-

WITZ/PORADA 2009, S. 265–279; – PFENNIG 2010, S. 20,

(3, 5); – VOGEL 2014A, S. 46–47, KAT. 14B

Die Lithographie mit der *Ansicht Barths vom alten Burgwall aus gesehen*, die zwischen 1844–46 entstand, zeigt prominent die große St. Marienkirche, in der Ferdinand Jühlke am 17. September 1815 die Taufe empfing. Das alte Stadtbild Barths, wie es sich im Mittelalter und zur Herzogszeit herausgeformt hatte, blieb während des gesamten 19. Jahrhunderts nahezu bis in unsere Gegenwart in seinen Grundzügen erhalten. Hier sehen wir die kleinen, zumeist einstöckigen Wohnhäuser der Ackerbürger, Fischer, Seeleute und Handwerker im schlichten Fachwerkstil, von denen auch eines der Familie Jühlke zur Behausung diente. Nur wenige Wochen, nachdem Ferdinand Jühlke geboren wurde, ging im Oktober 1815 – nach den schrecklichen Jahren der Franzosen-



2

zeit (1807–13)² und der daraus resultierenden politischen Neuordnung Europas im Wiener Kongress von 1815 – das Gebiet des ehemaligen Schwedisch-Pommern als *Provinz Neuorpommern und Rügen* an das Königreich Preußen über. »Dem neuerworbenen Landesteil, [...] ließ Preußen eine Reihe von Jahren Zeit, um sich allmählich an die andersgearteten Einrichtungen zu gewöhnen.« Von dieser anfänglichen

Zurückhaltung war auch das Schulwesen in Barth bestimmt.

Der Knabe Ferdinand Jühlke war direkt davon betroffen, denn in Neuorpommern erlangte die Einführung der allgemeinen Schulpflicht, die sonst in Preußen schon seit dem 12.8.1763 mit dem Erlass des Generallandschulregimes bestand, erst mit der Kabinettsorder vom 14. Mai 1825 ihre Wirksamkeit. Zur Zeit der französischen Einfälle und während der Fremdherrschaft war das Schulwesen in Barth einem völligen Niedergang anheimgefallen, der auch 1821, dem gesetzlichen Schuleintrittsalter Jühlkes, noch nicht überwunden war. Zwar sollte 1822 ein neues Schulhaus errichtet werden, für den die Regierung den Plan genehmigte, doch verhinderten fehlende Geldmittel dessen Realisierung. Wir wissen deshalb nicht, wie Jühlkes erste Schulzeit verlief. Die damalige Schule Barths bestand aus zwei Klassen, die beide mit jeweils mehr als 50 bzw. 60 Schülern mehr als überfüllt waren! Erst 1827 kam eine dritte Klasse

² Der erste französische Einfall in Schwedisch-Pommern begann am 28.1.1807 und dauerte zunächst nur bis zum 18.4.1807. Mit kurzer Unterbrechung der Besetzung während eines Waffenstillstands erfolgte aber am 25.7.1807 ein erneuter Einfall der Truppen Napoleons, der nun eine 2½-jährige Besatzungszeit bis zum 26.1.1810 nach sich zog, als Schweden Frieden mit der französischen Seite schloss. Dieser Frieden hielt jedoch nur bis zum 27.1.1812, als Napoleon im Zuge seines Russlandfeldzugs mit einer großen Heeresmasse abermals in Schwedisch-Pommern einfiel und sich hier bis zum März 1813 als Besatzung halten konnte. Die Besetzung Barths durch französische Truppen kostete die Stadt ca. 130.000 Taler.

hinzu, indem die bislang bestehenden zwei Klassen als Lateinschule bestehen blieben, während die neue dritte Klasse als reine Elementarschule ohne Fremdsprachenunterricht konzipiert war, in der lediglich die Fächer Religion, Lesen, Schreiben, Rechnen, Deutsch, Singen und gemeinnützige Kenntnisse in Geographie, Geschichte, biblischer Geschichte, Naturbeschreibung und Naturlehre vermittelt wurden.

»In der 2., der Mittelklasse, wurden [den Schülern] Vorbildung zum Handwerker gewährt, [wobei] zu den früheren Lehrgegenständen [...] noch Geo-

metrie, Zeichnen [sowie die] Anfangsgründe des Lateinischen hinzukamen]«. Es ist anzunehmen, dass Jühlke auch die »Höhere Bürgerschule Barth« besuchte, wo »für die höheren Stände« neben Latein und Griechisch in Vorbereitung auf ein Studium auch eine weitere Fremdsprache unterrichtet wurde. Über die Einführung in die »Grundlagen der praktischen Gärtnerei [...] durch seinen Onkel, [dem] die Leitung eines großen Rittergutes in der Umgebung von Barth anvertraut war«, sind wir leider nicht näher unterrichtet.

2

Von der Pike auf! Vom Gartenlehrling zum akademischen Gärtner und Gartenlehrer in Greifswald und Eldena (1830–1858)

A) Lehrling am Botanischen Garten zu Greifswald (1830–1834)

3

C. A. Rabe (LU) nach Friedrich von Hagenow (19.1.1797 Gut Langenfelde bei Grimmen–18.10.1865 Greifswald)

Grundriss von Greifswald und den Vorstädten entworfen von Dr. Friedrich von Hagenow, 1842, Lithographie auf Papier Bez. u. l.: Lith. Institut von W. Kunicke in Greifswald, 1841, u. M.: Im Verlag des Verfassers, u. r.: Lithographie von C. A. Rabe Stadtarchiv Greifswald

LITERATUR: ZÖLLNER 1797, S. 139 (2); – HOFMEISTER/KANDT/WEHRMANN 1934, S. 155–156; – BORRISS 1956, S. 515–526; – MÜLLER 1997; – SCHERER 2000, S. 113; – LISSOK 2000, S. 511 (1).

Als Ferdinand Jühlke 1830 im Alter von 15 Jahren seine Gärtnerlehre im botanischen Garten der alten pommerschen Universitätsstadt begann, zeigte sich die Stadtstruktur des alten Greifswalds noch weitgehend in Gestalt des 13. Jahrhunderts. Sowohl der Umriss der Stadt als auch das schachbrettartige Raster der Straßenführung bestimmten zusammen mit der markanten Silhouette der drei großen Stadtkirchen ihren hanseatischen Charakter. Zwar ersetzte seit 1782 ein als Promenade angelegter Grüngürtel die einstige Stadtbefestigung, um »dem Geist [des] der Spätaufklärung entwachsenen Naturverständnis[s] nach] sublimierten und ästhetisierten Naturerlebnis individueller und auch gemeinschaftlicher Art« besser gerecht werden zu können, doch ansonsten waren die urbanen Strukturen der mittelalterlichen Geschlossenheit erhalten geblieben. Die von 1799 bis 1829 im Wallgraben zwischen Fettentor und Papenstraße (heute: Martin-Luther-Straße; vgl. Kat.Nr. 5, 6) existierende Obstbaumschule wurde wegen Un-

rentabilität im Jahr vor Jühlkes Ankunft aufgegeben und das Gelände dem alten »hortus academicus« zugeschlagen, der bereits 1763 vom Magister Samuel Gustav Wilcke († 1791) als Arzneipflanzengarten zwischen Collegiengebäude (heute: Universitätshauptgebäude) und südlicher Stadtmauer begründet worden war.

Johann Friedrich Zöllner, der Königlich-Preussische Ober-Consistorialrat und Probst aus Berlin, beschrieb bei seinem Besuch den botanischen Garten am 31. Juli 1795 im wesentlichen so, wie ihn der junge Jühlke bei Antritt seiner Gärtnerlehre noch vorfand: »Er ist nur klein: etwa 70 Schritt lang, und ohngefähr ebenso breit. Von dem Walle, auf welchem die Stadtmauer steht, ist ihm die inwendige Seite noch einverleibt. Zu Sumpf- und Wasserpflanzen ist gar kein Boden vorhanden. Das Gewächshaus ist neu erbaut, nachdem es vor drei Jahren abgebrannt war. Bei dem allen enthält er eine Menge schöner und seltener Gewächse, z.E. einen sechzehnjährigen Kampherbaum (*Laurus Camphora*), der ein frisches, gesundes Ansehn hatte«. Hier absolvierte Ferdinand Jühlke unter der Leitung Christian Ferdinand Hornschuchs (s. Kat.Nr. 4) seine vierjährige Lehrzeit, bevor er als 19-jähriger auf Empfehlung Hornschuchs zum akademischen Gärtner und Gartenbaulehrer an die Königliche Staats- und Landwirtschaftliche Akademie Eldena berufen wurde (Kat.Nr. 7, 8, 10). Friedrich von Hagenows Stadtgrundriss aus dem Jahre 1842 zeigt die damalige Situation mit der kompakten Altstadt und den vier offenen Siedlungsvorstädten Mühlen-, Fleischer-, Fetten- und Steinbecker Vorstadt.

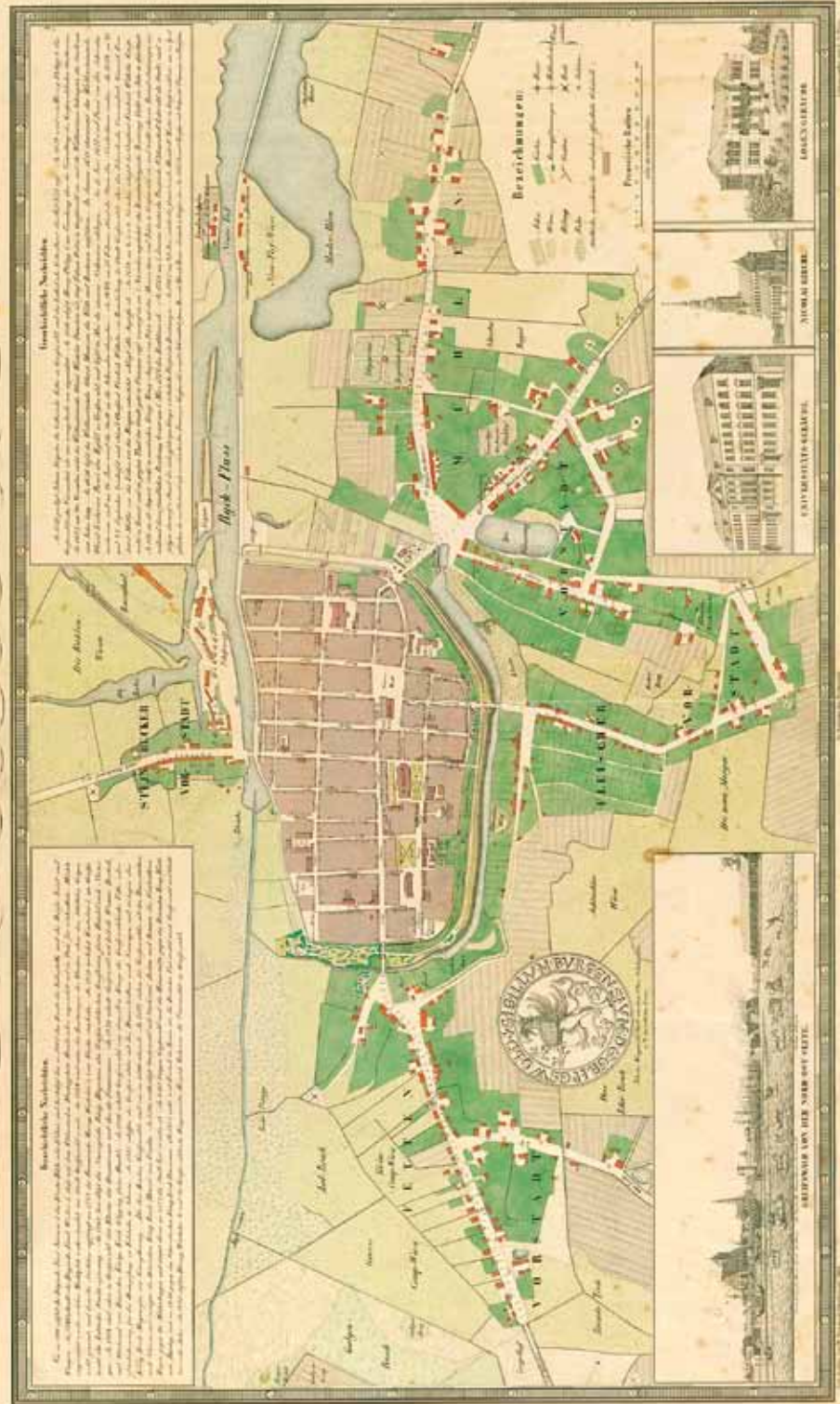
Zum damaligen Zeitpunkt hatte sich von Hagenow bereits einen Namen als Kartograph und Unternehmer der ersten Schlammkreide-Fabrik Deutsch-

OF THESE THINGS NOT SEEN

UND DEN VORSTÄDTEN

entworfen von

THE UNIVERSITY OF CHICAGO PRESS



lands gemacht. Überdies fungierte er 1826 als Gründungsmitglied der Rügisch-Vorpommerschen Abteilung in der *Gesellschaft für pommersche Geschichte und Altertumskunde* mit Sitz in Greifswald. Verdienste erwarb er sich außerdem als Autor der ersten topographisch präzisen *Spezial Charte der Insel Rügen* (1828), und von 1835–38 hielt er als Kollege Jühlkes Vorlesungen in Mathematik an der Landwirtschaftlichen Akademie in Eldena, bevor er sein wissenschaftliches Betätigungsfeld vor allem auf die Paläontologie verlagerte. Dies war durch die Pacht sämtlicher Kreidebrüche auf Rügen für das von ihm betriebene Schlämmkreidewerk verursacht. Durch deren Besitz gelangte er leicht an zahlreiche Fossilien, die in der Rügener Kreide auf Jasmund gefunden wurden und arbeitete sich in deren Systematik zunehmend ein, wie es mehrere seiner wissenschaftlichen Publikationen auf diesem Gebiet belegen.

4

Wilhelm Titel (16.2.1784 Boltenhagen–24.3.1862 Greifswald)

Bildnis des Botanikers, Entomologen, Mineralogen

Christian Friedrich Hornschuch (21.8.1793

Rodach–24.12.1850 Greifswald), 1836, Öl/Lw., 66 × 53 cm

Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald, Kustodie,

Inv.-Nr. KU000027

LITERATUR: – JAHRESBERICHT 1858, S. 143–145 (1); –

SCHMITT/SCHULTZE 1931, S. 12, Tafel 12; – BORRIS 1956,

S. 523–526; – DITTRICH 1956; – PFENNIG 2010, S. 21–22.

Im Jahre 1836 schuf der Greifswalder Universitätszeichenmeister Wilhelm Titel im Rahmen seines von 1831 bis 1850 ausgeführten Auftrags von 32 Bildnissen Greifswalder Professoren für den Konzilsaal auch das des damaligen Rektors Hornschuch im Rektorenornat. Hornschuch wirkte von 1818–50 an der Universität, zunächst als Direktor des Botanischen Gartens und später – 1827 – als Ordinarius für Botanik und Zoologie. Als Sohn eines Apothekers begann er sich früh mit Botanik und auch Chemie zu beschäftigen. Im Jahre 1813 wurde er in Regensburg Gehilfe des Arztes, Apothekers und Botanikers David Heinrich Hoppe (1760–1846), der die erste botanische Gesellschaft in Bayern begründet hatte. Zusammen mit Hoppe bereiste er 1816 die Küsten der Adria sowie 1817 Salzburg, Tirol und Kärnten, bevor er 1818 an der Universität Greifswald die Stelle des *demonstrators botanices* antrat und noch im selben Jahr zum

Mitglied der *Leopoldina* gewählt wurde. Im Jahr 1820 zum außerordentlichen Professor für Naturgeschichte und Botanik berufen, leitete er auch den botanischen Garten und das neubegründete zoologische Museum. In dieser Eigenschaft fungierte er als Lehrer und Vorgesetzter des jungen Ferdinand Jühlke, der ausführlich über ihn schrieb: »Im Jahr 1818 wurde dem Dr. Hornschuch die [...] Stelle eines *Demonstrators der Botanik an der Universität verliehen. Mit seinem Eintritt beginnt nun eine vollständige und für die Entwicklung des Gartenwesens in der Provinz heilsame Reorganisation nach allen Richtungen, die zunächst den botanischen Garten auf einen den Anforderungen der Wissenschaft entsprechenden, und den Fortschritt der praktischen Förderung der Garten-Cultur beachtenswerthen Standpunkt erhob. [...] Durch die zahlreichen Verbindungen, welche Hornschuch mit andern botanischen Gärten anzuknüpfen wußte, wurden die Pflanzenschätze in kurzer Zeit so umfangreich vermehrt, daß sich der vorhandene Raum, zur Unterbringung derselben, als ganz ungenügend erwies, weshalb auf Hornschuch's Antrag im Jahr 1821 der Bau der Gewächshäuser, des Auditoriums, des Arbeitszimmers und der Wohnung des Gärtners begonnen wurde. [...] Es sollten] nach Hornschuch's Plan, nicht bloß die vollkommensten Cultur-Methoden einer jeden Pflanze erstrebt werden, sondern es sollten auch die Gesetze der Bildung in ihrem Zusammenhange allmählig erkannt und eine richtige Methode wissenschaftlicher Untersuchung und Darstellung aus dem Gegenstande der Erkenntniß selbst entwickelt werden. [...] Die wissenschaftliche Durchbildung dieses neuen Prinzips, welches die Erfassung des ganzen Entwicklungsganges in jeder Pflanze in seinen Hauptmomenten verlangte, brachte einen gewaltigen Umschwung in der ganzen Behandlung der systematischen Botanik zu Wege. Der botanische Garten der Universität und die in demselben vorgetragene Wissenschaft nahm an dieser Entwicklung den regsten Antheil.«*

5

Anton Heinrich Gladrow (1785 Greifswald – 20.5.1855 Greifswald)

Die »Englische Pforte« an der Martin-Luther-Straße in

Greifswald mit den links eingezäunten Gehölzen des

Botanischen Gartens, 1835, Aquarell auf Papier

Privatbesitz

LITERATUR: – BORRIS 1956; – BUSKE 1990, (1); – LISSOK

2000, S. 512; – RÜTZ/WEISS 2013, bes. S. 42–43.

